



Koni Dänzer
am Filidor
Foto: Sandro von Känel



© 2010

EDITION FILIDOR CH-3713 Reichenbach

+41 (0)33 676 19 18 | www.filidor.ch | info@filidor.ch

Titelbild: Hans Grossen in «Alles im Griff», Gehrenen, Foto: Peter Schoch

Layout und Bildbearbeitung: Adrian von Känel, Edition Filidor

Fachlektorat: Daniel Anker, Bern

Korrektorat: Guido Dousse, Bern

Druck: AST & FISCHER AG, Wabern

Buchbinder: Grollmund AG, Reinach

Printed in Switzerland

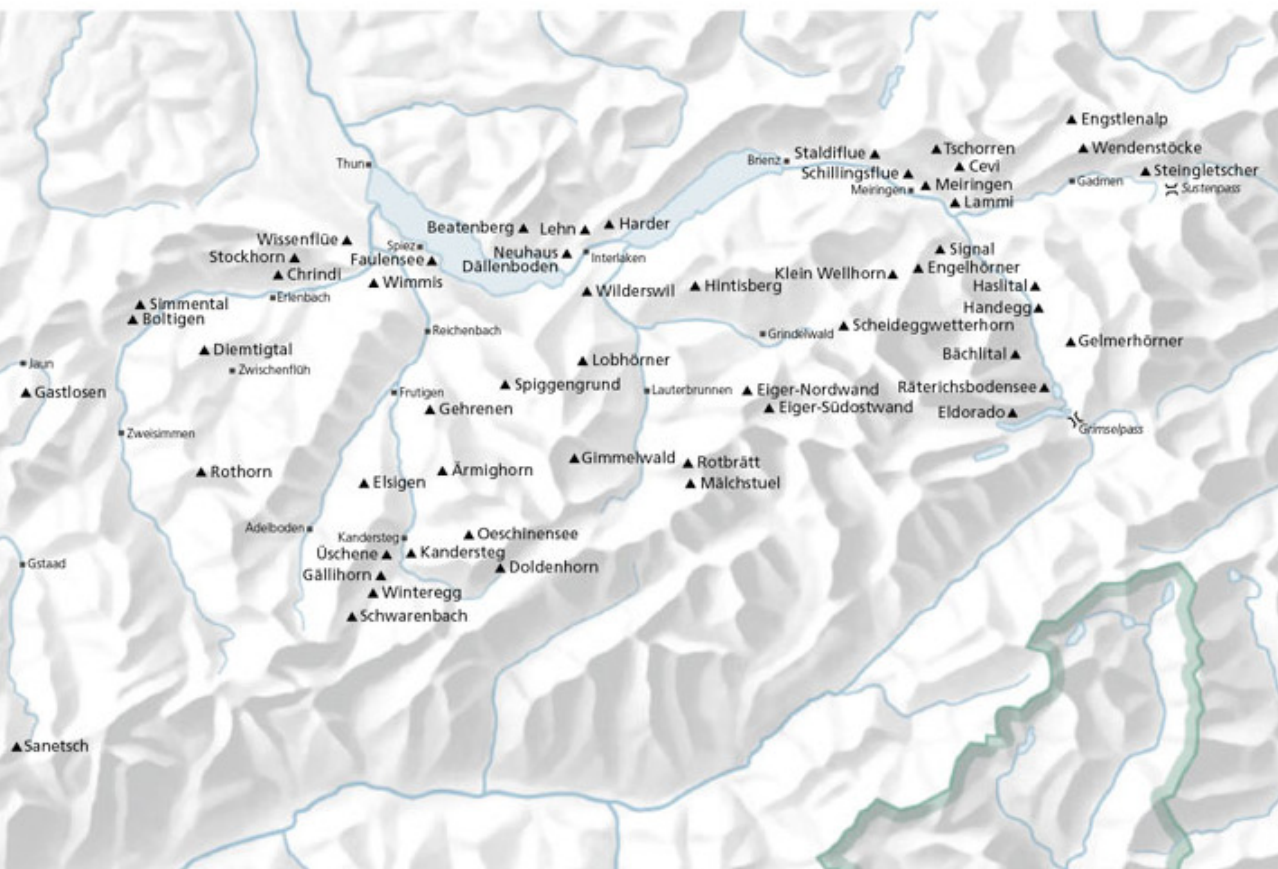
Der leichten Lesbarkeit wegen wurde durchgehend die männliche Schreibweise gewählt. Gemeint ist aber immer auch das weibliche Geschlecht, im Wissen darum, dass das Sportklettern eine jener Domänen ist, in der die Frauen ebenso zahlreich vertreten sind wie die Männer und ihnen ebenbürtige Leistungen erbringen.

Die Informationen über die im Buch beschriebenen Klettergebiete und Routen wurden nach bestem Wissen und Gewissen zusammengestellt. Ihre Benutzung geschieht auf eigenes Risiko, eine Haftung für Unfälle oder Schäden jeglicher Art wird abgelehnt.



ISBN 978-3-906087-35-1

Inhalt



8	Gastlosen	116	Gimmelwald
16	Sanetsch	118	Rotbrätt
21	Rothorn	121	Mälchstuel
26	Boltigen	123	Eiger-Nordwand
29	Simmental Trimlenhorn, Holzerhorn, Chemiflue, Mittagflue	135	Eiger-Südostwand
33	Stockhorn	139	Hintisberg
34	Chrindi	142	Scheideggwetterhorn
36	Wissenflüe	146	Klein Wellhorn
39	Diemtigtal Hinderi Spillgerte, Buufal, Niederhorn, Abenberg	151	Signal
46	Klettergärten Wimmis Burgflue, Steinbruch, Simmeflue	154	Engelhörner
50	Faulensee	164	Klettergärten Meiringen
53	Elsigen	168	Cevi
58	Üschene	171	Tschorren
65	Schwarenbach Wysli Flue, Schwarzgrätli, Üschenegrat	172	Staldiflue
70	Winteregg	174	Schillingsflue
72	Gällihorn	179	Lammi
75	Klettergärten Kandersteg Wildi, Oeschwald	181	Bächlital
78	Doldenhorn	182	Haslital Mittagflue, Gelmerflue
83	Oeschinensee	185	Die Wand
86	Ärmighorn	187	Handegg
88	Gehrenen	189	Räterichsbodensee
91	Spiggengrund	192	Eldorado
93	Beatenberg Gemschflue, Luegbrüggli, Schmocken, Brüggetli, Bire, Hühnerhubel	197	Gelmerhörner
101	Neuhaus, Dällenboden	200	Steingletscher
103	Lehn	203	Wendenstöcke
108	Harder	212	Engstlenalp
112	Wilderswil	214	Geschichte des Sportkletterns
114	Lobhörner	216	Eckdaten der Entwicklung des Kletterns bis 1978
		219	Das Sportkletterzeitalter - die Zeit nach 1978
		222	Das Geschehen im Yosemite (USA)
		224	Die Entwicklung des Kletterns in der Schweiz
		226	Die Entwicklung zum Freiklettern in der Schweiz
		234	Literaturverzeichnis
		236	Glossar / Schwierigkeitsskala
		238	Autor / Fotografen

Vorwort

Das Berner Oberland mit dem Dreigestirn Eiger, Mönch und Jungfrau ist als Paradies für Bergsteiger bekannt. Herumgesprochen hat sich mittlerweile aber auch, dass es ein Spielgelände erster Güte für Sportkletterer aller Ansprüche ist. Auf engem Raum gibt es eine Vielfalt von Klettermöglichkeiten, die den Vergleich mit keiner anderen Destination im Alpenraum zu scheuen braucht. Wendenstöcke, Eldorado, Handegg, Wellhorn, Hintisberg, Sanetschpass oder der Klettergarten Lehn sind alle schon in den einschlägigen Klettermagazinen vorgestellt worden, wie auch die altbekannten Engelhörner, Geimerhörner oder die Gastlosen.

Das vorliegende Buch beschreibt 71 wichtige Klettergebiete im Fels zwischen Sanetschpass im Westen und Sustenpass im Osten, einschliesslich zahlreicher voralpiner Sportklettergebiete und Klettergärten. Zu jedem Gebiet findet der Leser eine Charakteristik, eine Chronik mit Porträts namhafter Erschliesser sowie einen kurzen Infoblock. Es ist kein Kletterführer mit Topos, jedoch ein Buch zum Planen, mit vielen Hintergrundinformationen, zum Eintauchen auch in die vielfältige Geschichte der Entwicklung des Kletterns bis zum Sportklettern der Gegenwart. Wer mehr über ein Klettergebiet und seine Geschichte weiss, klettert anders, bewusster, hakt nicht einfach ab, sondern greift mitunter auch mit Ehrfurcht und Staunen an den Fels. Das Buch dokumentiert ein Stück Klettergeschichte des Berner Oberlandes, ist eine Sammlung von unzähligen Daten, Informationen und Ereignissen, wie sie gesamthaft weder in einem Topoführer noch in einem der SAC-Gebietsführer oder Klettermagazin enthalten sind. Vieles habe ich aus erster Hand in zahlreichen Gesprächen mit den Akteuren selbst erfahren, anderes in der Alpinliteratur und auf Internetseiten aufgestöbert. Eingeflossen sind immer auch persönliche Erlebnisse und Erfahrungen aus meinem Kletterleben, das

geprägt ist von einer Leidenschaft, die jetzt schon ein halbes Jahrhundert andauert. Nicht zuletzt ist es ein Buch mit vielen Bildern zum Träumen zu Hause, zum Pläneschmieden und als Ansporn zum Aufbrechen.

Für Annelies, meine Frau, waren die vergangenen drei Jahre eine besonders schwierige Zeit. Häufig war ich unterwegs, weilte mit meinen Gedanken bei meinem Buchprojekt, und sie musste – wie schon so oft – zurückstehen. Für ihr Verständnis danke ich ihr von ganzem Herzen.

Mit Daniel Anker, dem versierten Alpinjournalisten aus Bern, habe ich auf meinem Weg durch die Geschichte des Sportkletterns eine Seilschaft gebildet. Er hat meinen Blick für die Auswahl entscheidender Ereignisse geschärft und auch das Fachkuratorat des Buches besorgt.

Mit Peter Schoch war ich unterwegs, um fehlende aktuelle Bilder von hoher Qualität zu machen. Er sieht die Klettergebiete mit anderen Augen als wir Kletterer und hat keine Anstrengung gescheut, sich mit seiner neuen Kamera in die richtige Position zu bringen.

Ich habe den Werdegang von Jürg von Känel zum Spitzenkletterer, zum anerkannten Führerautor und erfolgreichen Gründer des Filidor Verlages aus der Nähe miterlebt. Deshalb auch verbindet mich mit dem Team Filidor, mit Berthi, Adrian und Sandro von Känel, eine besondere Beziehung. Sie alle haben mich bei der Gestaltung des vorliegenden Bandes unterstützt – angefangen beim Konzept des Buches bis zur Gestaltung des Layouts. Die Zusammenarbeit war getragen von der Idee, für das Berner Oberland etwas Bleibendes zu schaffen. Mir bleibt die Hoffnung, dass dies mit «Sportklettern Berner Oberland» gelungen ist.

Hans Grossen

›
Peter von Känel,
André Nyffeler
«KIK», Oeschinensee
Foto: Peter Schoch





links: Klein und
Gross Simelstock
rechts: Rosenlauistock
Foto: Robert Bösch

Engelhörner

Dort, wo die Hauptkette der Berner Alpen sich im Osten vom Wetterhorn gegen Meiringen ins Tal der jungen Aare absenkt, erheben sich die 33 Gipfel der Engelhörner. Die vielen Felspitzen auf engem Raum – der Schriftsteller Erwin Heimann spricht von einem «steingewordenen Tumult» – bieten eine Fülle schöner Routen in allen Schwierigkeitsgraden. Landschaftlich einmalig ist das hufeisenförmige, kleine Ochsental, ein wilder Felskessel, der allein von 27 Gipfeln umstellt ist. An seinem Eingang liegt, just über den höchstgelegenen Tannen, die kleine Engelhornhütte.

Das umfassende Kletterangebot reicht heute von einfachen Normalrouten im 2. und 3. Grad bis zu Sportklettereien im 9. Schwierigkeitsgrad. Vor allem im 4. und 5. Grad gibt es viele klassische Anstiege, teilweise werden in derselben Tour mehrere Gipfel bestiegen und überschritten. Landschaftlich immer grossartig, mit wechselnden Tiefblicken und sehr abwechslungsreicher Kletterei, mal plattig und abweisend auf der Nordabdachung, dann wieder verschwenderisch grif-

fig süd- und westseitig, wo die Schichtköpfe des Gesteins in die Luft hinaus ragen.

Daneben ist und bleibt die Begehung der Nordostwand des Kingspitz nach wie vor der Klassiker. Ihre Durchsteigung gilt noch heute als Prüfstein für den Schritt vom Sportkletterer zum Kletterer mit alpinen Ambitionen.

Das habe ich in meiner Jugendzeit nicht anders erlebt. Ich erinnere mich noch sehr genau an jenen 21. Oktober 1962 als ich, achtzehnjährig, mit meinem Freund Hans Peter Trachsel zum Abschluss einer Zelt-Kletterwoche im Ochsental zum ersten Mal am Einstieg dieser gewaltigen Mauer stand. Die himmelhoch aufstrebende Wand drohte mich zu erdrücken, und mit grösstem Respekt wagte ich mich an dieses Unternehmen. Nur die Gewissheit, dass mein gleich alter Seilpartner die Wand schon früher durchbiegen hatte und im Notfall die schwierigen Seillängen meistern würde, beruhigte mich einigermassen, und ich konnte die anspruchs-

volle Kletterei, wenn auch sehr angespannt, doch geniessen. Damit war die Kingwand aber für mich nicht abgehakt.

Schon im folgenden Sommer kehrte ich mit Urs Kallen ins Ochsental zurück, und diesmal war ich der Leader. Die Schlüsseillänge kletterte ich laut meinen Tagebuchnotizen «frei», das hiess damals, ohne Einsatz einer Trittleiter. Haken benutzte ich ohne Skrupel als Griffe und Tritte. Die schwierigen Längen bereiteten mir wegen ihren technischen Schwierigkeiten keine Probleme, wohl aber Steinschlag, den ich mit unvorsichtiger Seilhandhabung in der Seillänge unter dem Wandbuch auslöste. Eine grosse Schuppe traf Urs am ungeschützten Kopf, er verlor für einige Minuten das Bewusstsein und blutete sehr stark. Eine grosse Platzwunde am Kopf wurde notdürftig mit einer Binde verarztet, dann kletterte Urs, wenn auch mit gelegentlichem Seilzug, selbständig auf den Gipfel. Den auf dem Kingspitz weilenden Kletterern der Normalroute musste Urs mit seinem blutverkrusteten Verband, der unter seiner Mütze hervorlugte, wie ein Schwerverletzter der Bourbaki-Armee vorgekommen sein. Auch ich erwartete stets einen plötzlichen Zusammenbruch und drängte vorwärts. So stiegen wir ohne Gipfelrast zügig ins Rosenlaui ab und fuhren mit den Fahrrädern auf der holprigen Naturstrasse nach Meiringen hinunter.

Dort wurde Urs im Spital ambulant ein mehrere Zentimeter langer Kopfschwartenriss genäht. Nach einer knappen Stunde wurde er vom dienst habenden Arzt mit der dringenden Empfehlung entlassen, für die Heimreise nach Frutigen den Zug und nicht das Velo zu benutzen. So fuhr ich allein die 60 Kilometer nach Hause, wo ich Urs beim Abholen meines Rucksacks in ordentlicher Verfassung antraf. Alles in allem hatte ich an diesem Tag in Sachen alpiner Fels eine echte Prüfung erfahren.

Heute sind es vor allem die gut mit Bohrhaken abgesicherten, neuen Sportkletterrouten in kompaktem Fels, welche die meisten Kletterer anziehen. Dazu gehören:

- am Klein Simelstock: «Gagelfänger» (6b, 6a obl.) und «Schmuzel Runzel» (6c, 6a+ obl.)
- am Gross Simelstock: «Silberfinger» (6b+, 6a+ obl.), «Silbermac» (7b+, 6c obl.), «Decubitus» (7b, 6c obl.), «Limite» (7a+, 6b+ obl.) und «Kombination» (6b, 6a+ obl.)
- an der Vorder Spitze: «Näbel u Chempä» (6a+, 6a obl.)
- am Rosenlauistock: «Räubereggä» (6c, 6b obl.), «Kadenz» (7a, 6b+ obl.) und «Skalpell» (7b, 6b+ obl.)

Die anspruchsvollste und auch in punkto Felsqualität beste Route der Engelhörner ist aber «Agonie» (7b+, 7a obl.). Sie führt durch die silbergraue Mauer des Gross Simelstock.

Chronik

In den Engelhörnern, dem traditionsreichsten reinen Felsklettergebiet des Berner Oberlandes, wurde Klettergeschichte geschrieben. Man kann hier an den jeweiligen Erstbegehungen die schrittweise Entwicklung vom ursprünglichen Bergsteigen bis hin zur rein sportlichen Form des Kletterns nachvollziehen. Dabei versteht man die jeweils neuen Tendenzen nur, wenn man die vergangenen kennt. Deshalb der Versuch, in geraffter Form die wichtigsten Entwicklungsschritte mit ihren Protagonisten chronologisch aufzuzeigen.

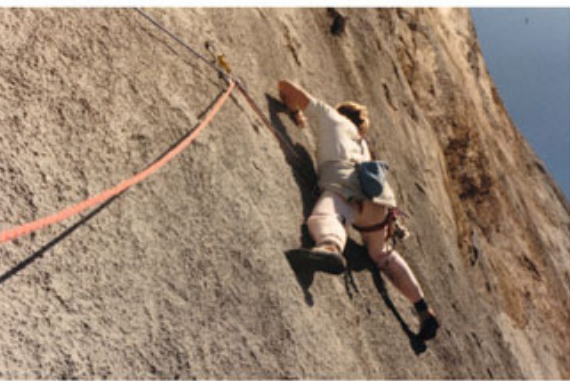


König Albert I
Tannenspitze, 1934
Foto: Walter Armstutz

Die Erstbesteigungen

Der Zeit weit voraus wurde das Gestellhorn, mit 2854 m der höchste Gipfel der Engelhörner, schon 1836 aus geologischem Interesse von Bernhard Studer und Alfred Escher von der Linth erstmals bestiegen. Sie wollten die Kontaktzone zwischen Kalk und Gneis vor Ort untersuchen. Als erste Alpinisten ohne wissenschaftliche Ambitionen wandten sich erst 40 Jahre später Engländer mit einheimischen Führern den markantesten Gipfeln zu (Gross Engelhorn 1876, Kingspitz 1887, Hohjeburg um 1890).

1887 bis 1902 wurden die meisten Gipfel der Engelhörner zum ersten Mal betreten. Eifrigste Gipfelsammler waren in dieser Zeit Gertrude Bell, ihre Konkurrentin Helene Kuntze, Gustav Hasler und die Führer Ulrich



Robi Marti
«Silbermagie» 1985
Foto: Alexander Ogi

und Heinrich Fuhrer aus Innertkirchen (sie führten abwechslungsweise beide Damen); die fünf Alpinisten bestiegen allein in den beiden Jahren 1901 und 1902 über 20 Gipfel. Dies geschah meist auf der heutigen Normalroute im 2. und 3. Schwierigkeitsgrad, stellenweise auch im 4. Grad (Rosenlaustock-Westkante). Die Kletterer waren mit einfacher Ausrüstung unterwegs: 13 Millimeter dicke 25-Meter-Seile aus Manilahanf, Nagelschuhe, keine Haken, sondern höchstens lange Nägel, eine Art Eisenstifte.

Herausragend in dieser Epoche ist die schon 1898 erfolgte Erstbesteigung des Gross Simelstock durch den MacDonald-Kamin durch den Engländer Claude A. MacDonald mit den Führern Peter und Rudolf Almer aus Grindelwald. Der Engelhornführer von 1990 gibt für diesen Anstieg immer noch den Schwierigkeitsgrad 4+, anstrengend, an. Es mutet wie ein Wunder an, dass dieser stellenweise glatte, gut körperbreite Kamin schon zu dieser Zeit überwunden werden konnte. Einen Hinweis auf die damalige Klettertechnik erhält man auf Seite 9 im «Rosenlaur Climbing Book», einem noch heute im Kurhaus Rosenlaur aufbewahrten Heft mit schwarzem Leinenumschlag: «... Auf halbem Weg nach oben zwang ein Hindernis im Kamin den Führer sich hineinzuklemmen, während die andern über dessen Körper wie eine Leiter hinaufgingen, und als sie selbst festen Stand hatten, ihn über das Hindernis hinaufzogen ... Sie stiegen auf der gleichen Route ab, liessen beim grossen Hindernis den Führer hinunter, und als sich dieser eingeklemmt hatte, gingen die andern über dessen Körper hinunter ...» (aus dem Englischen übersetzt).

Manchmal wurde das Seil auch über einen Felszacken gelegt und die Kletterer liessen sich, das Seil um ein

Bein geschlungen, an diesem hinab. Einen Tag nach der Erstbesteigung wurde der Gross Simelstock gleich ein zweites Mal bestiegen, auf einer neuen Route. Die Führerlosen Hans Kempf und Jules Martin stiegen vom Simelstättel über das «Egg» auf den begehrten Gipfel. Die noch unbestiegenen Gipfel Niklauspitze und Haubenstock wurden 1909 von Mitgliedern des 1905 gegründeten Akademischen Alpenclubs Bern (AACB) mit dem Führer Niklaus Kohler erstmals betreten. Im gleichen Jahr bestiegen der AACBler August Mottet mit August Gysi und Albert Weber erstmals die Gstelliburg. Der AACB war es auch, der 1913 im flachen Talboden des Ochsentales die erste Engelhornhütte baute, die jedoch im März 1925 von einer Staublavine zerstört wurde.

Der Akademische Alpenclub Bern – treibende Kraft der weiteren Erschliessung

Die urtümliche Schönheit und Wildheit der Engelhörner und die Schwierigkeiten der Klettereien zogen namhafte Kletterer an. Zahlreiche neue Routen wurden begangen. Die Hütte, unter der Nesselbalm weiter unten noch im gleichen Jahr neu aufgebaut, war ein idealer, nahe bei den Felsen gelegener Stützpunkt. Die Engelhörner waren das eigentliche Clubrevue einer jungen, wagemutigen AACB-Garde, welche die von ihnen begangenen Routen gekonnt schriftlich festhielt und schon 1914 erstmals in einem Führer präzise und detailliert mit Skizzen und trefflichen Fotografien publizierte.

Die alten Klassiker – Vorreiter Hermann Steuri

Von 1936 bis 1946 wurden schwierige Grate und Wände bis zum 5. Schwierigkeitsgrad erstbegangen. Berühmte Namen wie Edwin Krähenbühl, Hans Haidegger und Hermann Steuri tauchten auf. Diese Vorkämpfer einer neuen Zeit eröffneten später grosse Anstiege, so etwa der Bergführer Edwin Krähenbühl 1945 in der Nordwand des Scheideggwetterhorns. Er war es auch, der am 16. August 1946 mit dem Wengener Hans Schlunegger die zweite Besteigung der Eiger-Nordwand versuchte. Schlechtes Wetter zwang die beiden vom oberen Ende des Rampeneisfeldes (!) zum Rückzug. Der 27-jährige Edwin Krähenbühl versuchte im darauf folgenden September den grossen und brüchigen Überhang im oberen Teil der Rosenlaustock-Nordwestflanke erstmals direkt zu erklimmen. Dabei brach ein Stück Fels aus, in das er einen Haken geschlagen hatte, und er stürzte mit seiner 20-jährigen Seilkameradin Philippa de Courten über die ganze Flanke zu Tode.

Mit der Durchsteigung der 500 Meter hohen King-spitz-Nordostwand mit nur sechs (!) Haken setzte die Seilschaft Mäusi Lüthi, Hans Haidegger und Hermann Steuri 1938 in Sachen Kletterknoten im Berner Oberland neue Massstäbe. In dieser Zeit schon verwendete man im schwierigen Fels Kletterfinken mit Hanfsohlen und trug die schweren Schuhe im Rucksack mit oder liess sie am Einstieg zurück. Man seilte sich mittels Führeknoten um den Bauch herum an und benutzte die äusserst sparsam geschlagenen Haken wenn nötig als Griffe und Tritte. Man verankerte die Füsse fest am Boden und sicherte über die Schulter. Abgesiebt wurde, Hautverlusten und Brandblasen zum Trotz, meistens im Düllersitz, in dem das Seil direkt um den Körper geschlungen wurde.

Als schwierigste Tour in den Engelhörnern galt lange Zeit die im August 1943 durch Kaspar Muff, Willi Rübenthal, Emil Staubli und Sepp Wechsler eröffnete Nordwestwand an der Ulrichspitze, wobei die plattige, abwärtsgerichtete Schlüsselseillänge mit Hakenhilfe und Seilzug bewältigt wurde. Obwohl dazumal noch keine Trittleitern eingesetzt wurden, war es der Anfang künstlicher Kletterei, wie der Bericht des Erstbegehers Willi Rübenthal zeigt: «Rasch geht es mit dem Doppelseil, das bei derartigen extremen Klettereien nötig ist, an die Arbeit, und der Erste beginnt den schweren Gang – und schon saust unerbittlich Haken um Haken in die Wand, und mit Scherensicherung wird der Erste Meter um Meter mit Seilzug, von den andern wirksam unterstützt, langsam in allerschwerster Kletterei höher gebracht, und endlich, nach 30 Meter Seilausgabe, ertönt der Ruf: «Nachkommen!» An Ausrüstung empfiehlt Rübenthal 35 bis 40 Haken und ebenso viele Karabiner («Die Alpen SAC» 1944, S. 345).

Neue Klassiker des 6. Grades

Von 1958 bis 1968 wurden durch Sepp Inwylter, Bruno Kohler, Kurt Grüter, Franz Andersrütli, Max Niedermann, Martin Epp und Hilti von Allmen die Schwierigkeiten in den Wänden und an den Pfeilern kontinuierlich bis zum 6. Grad gesteigert. Für diese Kletterer waren die Engelhörner im Vorsommer und Herbst Trainingsgelände für grosse alpine Erstbegehungen im Hochsommer. Eine grosszügige Freikletterei von Martin Epp und Hilti von Allmen stammt aus diesem Zeitabschnitt. Die beiden eröffneten 1963 am Gross Gstellihorn den Westwandpfeiler, im unteren Teil entlang eines grossen Risskamins. Selten begangen, stellt dieser Anstieg noch heute eine Herausforderung für Liebhaber grosszügiger, alpiner Anstiege dar. Es stecken nur wenige Normalhaken, Klemmgerä-

te und die leichten Kletterschuhe machen heute vieles einfacher, aber wer die Route begehrt, zollt den Erstbegehern mit Sicherheit grossen Respekt.

In anderen Routen wurden einzelne steile und überhängende Wandpartien in künstlicher Kletterei mit Haken und Trittleitern überwunden. Hammer und ein ausgewogenes Hakensortiment gehörten zur Standardausrüstung. Man seilte sich direkt am Körper an, wobei man mit dem Seilende und dem Bulinknoten eine Art Brustgättli knüpfte. Gesichert wurde ab 1970 mit der von Werner Munter (AACB) erfundenen Halbmastrüstung an einem speziellen Schraubkarabiner. Die ersten, etwas leichter gebauten Kletterschuhe, immer noch mit steifer Profilgummisohle und hohem Schaft, tauchten auf.



Sandro von Känel
«Skalpell»
Rosenlaustock-Westwand
Foto: Peter Schoch

Das Direttissima-Zeitalter der 1960er und 1970er Jahre, in dem Gipfel in einer möglichst geraden Linie erklettert wurden, oftmals in künstlicher Kletterei und unter Einsatz von 6-mm-Fortbewegungs-Bohrhaken, hinterliess nur gerade eine Route, die «Direkte Südwestwand» am Gross Simelstock, 1972 eröffnet durch Lis und Walter Keusen.

Bis anfangs der 1980er Jahre zählten in der Schweiz die Engelhörner zusammen mit den Granitnadeln des Salbitschjen zu den begehrtesten Zielen der damaligen Klettergeneration. Die schwierigen Routen an der Nordostwand des Kingspitz, die Westanstiege von Vorderspitz, Gertrudspitze und Ulrichspitze zogen hervorragende Kletterer an.